

Dhraer Zeitung.

Amtliches Organ des Gemeinde- und Amtsbezirks Dhra.

Wirksamstes Insertionsorgan.

Die „Dhraer Zeitung“ erscheint jeden Dienstag und Freitag und wird jedem Bürger in Dhra, Stadtgebiet, Guteherberge, Scharfenort und St. Albrecht gegen Vorauszahlung von 10 Pf. Botenlohn monatlich unentgeltlich ins Haus gebracht. Außerhalb Wohnende können die Zeitung bei der Filial-Expedition in Dhra, Hauptstraße 19, unentgeltlich abholen. Bei der Post kostet das Blatt vierteljährlich 30 Pf. und 18 Pf. Bestellgeld. — Inserate kosten für die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. — Reklamezeile 25 Pf. — Annahme von Inseraten und Abonnements in unserer Filial-Expedition in Dhra und in der Haupt-Expedition in Danzig, Kettlerhagergasse 4.

Erbbaurecht in Dhra.

Was das Erbbaurecht bedeutet und wie es praktisch angewandt werden soll, haben wir in einem besonderen Leitartikel dargelegt. Für die Städte ist das Erbbaurecht von größter Bedeutung, man kann sogar sagen, daß dies schon jetzt in der kurzen Zeit seines Bestehens allgemein anerkannt wird. Die größten Gegner dieser vortrefflichen Einrichtung sind nur Organisationen der Haus- und Grundbesitzer, weil sie den Unterschied zwischen Hausbesitzer und Grundbesitzer noch nicht erkannt haben. Aber selbst diese Organisationen müssen die Vortrefflichkeit des Erbbaurechts anerkennen. Die „Deutsche Hausbesitzer-Zeitung“ schreibt über das Erbbaurecht: „Was ist es denn, was dem Menschen das erhebende Gefühl der Freiheit und Unabhängigkeit, den Stolz und das rechte Selbstbewußtsein giebt, als das Gefühl, Herr zu sein auf eigener Scholle“, und dann weiter „auf Staats- und Gemeinländereien würden, wenn dieses Rechtsinstitut (Erbbaurecht) populär werden könnte, mit verhältnismäßig geringen Mitteln Tausende und Abertausende von Familien angehebelt werden können.“ Auf 10, 20, 50 und 100 Jahre würden sie da ähnlich wie ein Eigenthümer schalten und walten dürfen. Die „Hausbesitzer-Zeitung“ erkennt also die außerordentliche und einschneidende Bedeutung des Erbbaurechts an und ist lediglich aus dem Grunde gegen dasselbe, weil sie andern Menschen nicht gönnt, daß sie auch Hausbesitzer und mit dem erhebenden Gefühl der Unabhängigkeit und dem rechten Selbstbewußtsein, Herr auf eigener Scholle werden.

Aber nicht nur für die Städte, sondern auch für das Land kann das Erbbaurecht von größter Bedeutung werden. Und in dieser Beziehung finden wir in Dhra Vorbilder, ohne das dies bisher jemand geahnt hat. Die Vorbedingung für das Erbbaurecht ist die scharfe Trennung des Grund und Bodens von dem darauf stehenden Gebäude. Diese Vorbedingung ist in Dhra-Niederfeld auf städtischem und privatem Bestz vorhanden. Ein großer Theil der Gemüsebauern hat einige preussische Morgen Gemüseland auf 12 Jahre für 30—37,50 Mk. gepachtet und die Gebäude auf eigene Kosten auf diesem Pachtlande erbaut. Auf diese Weise ist es unbemittelten jungen Leuten ermöglicht, solche Pachthöfe zu übernehmen und sich eine Existenz zu gründen. So sah ich einen jungen Ehemann, welcher barfuß und barhäuptig seinen Radieschensamen reinigte. Er sah so frisch, fröhlich und zuversichtlich in die Welt, als wenn es nur Sonnenschein gäbe. Er hatte einen Pachthof übernommen und schaffte sich mit der Zeit ein Inventar nach dem andern an: erst einen Zaun, dann einen Wagen und jetzt ist das Ziel ein Pferd. Dieses junge Ehepaar kann einen Hof pachten, könnte ihn aber nicht kaufen. Diese Pachthöfe sind also einestheils sehr gut und vorbildlich, andernteils aber haben sie auch Nachteile, jedoch nur deshalb, weil bei ihnen das richtige Erbbaurecht nicht angewandt worden ist.

Wenn ich als Pachtbauer einen „guten Freund“ habe, so ist dieser in der Lage, mich zu ruiniren. Er treibt bei der Neuverpachtung die Pacht so hoch, damit das ich nicht mehr auskommen kann.

Ich muß auch diesen hohen Pachtzins zahlen, weil ich das Haus nicht so ohne Weiteres los werde. Ich befinde mich in einer Zwangslage. Ganz anders liegt die Sache, wenn ich das Haus mit einem kleinen Garten im Erbbaurecht gebaut habe. Dann habe ich ein Gegenmittel in der Hand. Wenn ich das Land nicht mehr pachten kann, so habe ich immer noch eine Heimstätte, die der nachfolgende Pächter des Landes gebraucht. Ich kann mir auch bei Gelegenheit ein anderes Stück Land pachten und bin jedenfalls unabhängiger. Das Erbbaurecht ist also auch für Gemüsebauern vorthellhaft anzuwenden. Die ganze Fläche zwischen Dhra und der Mottlau und jenseits derselben könnte mit solchen Heimstätten im Erbbaurecht besetzt werden, in denen Pachtbauern wohnen, die sich durch Gemüsebau auf Pachtland einen Lebensunterhalt schaffen und dem Boden höhere Erträge entnehmen wie bisher.

Lokal-Nachrichten.

* [Flottenmanöver und Zarenbesuch.] Die große Uebungsflotte liegt nun auf unserer Rhede, wo sie im milden Herbstonnschein ein prächtiges Marinebild bietet. Ihr Programm für die Raifertage zeigt, daß der Kaiser von Rußland einen mehrtägigen Aufenthalt auf unserer Rhede nehmen wird. Das Program ist nämlich folgendes:

Am 9. September liegt die Flotte bei Pillau zum Kaiserempfang bereit.

Am 10. September Anker vor Zoppot.

Am 11. September Paradiren vor dem Zaren auf der Danziger Rhede.

Am 12. September Flottenbewegungen vor dem Kaiser und dem Zaren.

Am 13. September Schlußmanöver und Kritik; Abreise des Zaren.

Die Flotte besteht aus folgenden Kriegsschiffen: „Kaiser Wilhelm II.“, „Kaiser Wilhelm der Große“, „Kaiser Barbarossa“, „Wörth“, „Weißenburg“, „Brandenburg“, „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, „Baden“, „Württemberg“, „Sachsen“, „Siegfried“, „Odin“, „Hagen“, „Aegir“, „Victoria Luise“, „Hela“, „Nymph“, „Gazelle“, „Niobe“, „Pelikan“, „Grille“ und zwei Torpedobootsflottillen. Die Besatzung der Uebungsflotte beträgt rund 9500 Mann.

An den Flottenmanövern wird auch der General-Admiral Großfürst Alexei Theil nehmen. Er wird von dem Marineattaché bei den nordischen Mächten, Fregattenkapitän Zimmermann, begleitet werden. Das Kieler und Wilhelms-havener Seebataillon entsenden je zwei kriegsstarke Kompagnien zum Danziger Kaisermanöver. Die Abfahrt nach Danzig mit dem Spezialschiff „Friedrich Karl“ erfolgt am 15. September.

* [Zum Vorortverkehr Danzig-Neufahrwasser und Danzig-Zoppot.] Seit Sonnabend ist auf der Strecke Danzig-Neufahrwasser bereits von Vormittags 8 Uhr ab der 1/2-Stunden-Verkehr und auf der Strecke Danzig-Zoppot von Nachmittag ab der 10-Minuten-Verkehr eingerichtet.

* [Frisches Trinkwasser an den Zügen.] Der Eisenbahnminister hat an die Bahnhofswirthe die Weisung ergehen lassen, daß sie fortan die Wartesäle ständig mit frischem Trinkwasser und Gläsern versehen

sollen, zu freiem Gebrauch für die Reisenden. Ferner haben sie an sämtlichen Zügen frisches Trinkwasser gegen eine Entschädigung von 5 Pf. für das Glas zu verabreichen.

* [Ueberrfahren.] Der vierjährige Anabe Alex Schneck wurde vorgestern Abend in der Tischlergasse von einem vorüberfahrenden Möbel-Tafelwagen überfahren, wobei er einen Bruch des linken Oberarmes erlitt. Aehnlich erging es dem elfjährigen Sohne Edmund des Tischlers Rowalski aus Dhra-Vollengang. Ein in schneller Fahrt befindlicher Leiterwagen stieß den Knaben zu Boden und überfuhr ihn. Auch er erlitt hierbei einen complicirten Bruch des linken Oberarmes. Beide Verletzte wurden ins chirurgische Stadtlazareth gebracht.

* [Feuer.] In dem Stallgebäude des der Wittwe Boehlke gehörigen Grundstücks Hinterweg Nr. 4 war heute Feuer entstanden, welches bei der leichten Bauart schnell um sich griff. Die alsbald auf der Brandstelle erschienene hiesige freiwillige Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die dicht anstößenden Wohngebäude zu halten, was ihr auch gelang.

* [Verloosung.] Der Oberpräsident der Provinz Westpreußen hat genehmigt, daß von dem Vorstande des Vereins für Armen- und Krankenpflege in Dhra-Stadtgebiet im Oktober d. Js. zu Wohlthätigkeitszwecken eine Verloosung verschiedener Geschenkgegenstände, bestehend in Handarbeit etc., veranstaltet wird und daß 1000 Loose zum Preise von 0,50 Mk. das Loos in der Stadt Danzig und den Kreisen Danziger Niederung, Danziger Höhe, Dirschau und Neustadt vertrieben werden.

Aus Danzig.

* [Zu den Raifertagen.] Der Kaiser zieht am 14. an der Spitze des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1 zu Pferde über den Elisabethwall und Dominikswall durch das Hohethor in die Stadt ein, dann durch die Langgasse bis zum Artushofe, wo die Begrüßung der städtischen Behörden stattfindet. In den Straßen bilden Truppen des Standortes, Kriegervereine und Schüler Spalier, und zwar wird die Spalierbildung stattfinden: Elisabethwall bis Dominikswall durch die Innungen, Schützen u. s. w., auf dem Dominikswall, Langgasse und Langenmarkt durch die Schulen, auf dem Markt in Langfuhr durch die Langfuhrer Schulen. Nach der Begrüßung des Kaisers und Darbringung eines Ehrentrunkes seitens der Stadt vor dem Artushofe findet die Einholung des 2. Leibhusaren-Regiments Kaiserin Nr. 2 vor dem Langgarter Thore statt. Der Kaiser führt die neu vereinigte Leibhusaren-Brigade durch die Stadt (Langgarten, Langenmarkt, Langgasse), woselbst vor der Treppe des Rathhauses der Oberbürgermeister die Truppe begrüßt — dann die Promenade, die Große Allee und Langfuhr entlang nach der Kaserne. Um 1 Uhr Nachmittags Frühstück beim Offiziercorps des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1 im Offizier-Casino in Langfuhr. Ferner um 1 Uhr Nachmittags Ankunft der Kaiserin in Danzig (kaiserl. Werst). Kein Empfang. Für Dienstag, 17. Sept., Mittwoch, 18. Sept., und Donnerstag, 19. Sept., verzeichnet das Programm nur: „Ariemärsche und Manöver zwischen dem 1. und 17. Armecorps westlich der Weichsel.“

* [Zu den Raifertagen] wird auch hierher ein Detachement von Berliner Schutzleuten behufs Verstärkung der hiesigen Polizei entsandt werden. Es kommt jedoch nur die Hälfte des nach Königsberg entsandten Commandos (circa 40 Mann) nach Danzig.

* [Wein, Thun], der chinesische Gühne-
ge, wird auch an dem Kaisermandöver
Theil nehmen. Im „Danziger Hof“ traf er
eine Depesche ein, wonach für den chinesischen
Prinzen und sein Gefolge Wohnung bestellt
wurde.

* [Unteroffizier Marten in Danzig.] Der in
Gummen wegen des Attentats auf den Ritt-
meister v. Krosigk zum Tode verurtheilte frühere
Dragoner-Unteroffizier Marten ist nunmehr
nach Danzig gebracht und in das hiesige
Militärgefängniß eingeliefert worden.

* [Aus dem Fenster gesprungen.] Der elfjährige
Knoche Rudolph lud sprang Donnerstag Mittag — an-
geleglich aus Angst vor Strafe — aus dem Fenster der
zweiten Etage des Grundstücks Niedere Seigen Nr. 2.
Der sofort herbeigeleitete Vater fand den Knaben mit
Brüchen beider Fußgelenke und anderen Verstauchungen
hinflos auf dem Pflaster liegen und brachte ihn in das
Stadtlazareth.

* [Zimmer der Alkohol.] W. skandalirte in
einem Restaurationslokal am Borfährischen Graben.
Als ihm seines aufgeregten Benehmens halber
keine Getränke verabfolgt wurden, zertrümmerte
er eine Schaufensterscheibe im Werthe von
150 Mk., worauf seine Verhaftung erfolgte.

Der Arbeiter Johann Stromowski, auf Stolzen-
berg wohnhaft, gerieth mit dem Arbeiter
August Krest aus Schöbitz, mit dem er vorher
gemeinschaftlich gewohnt hatte, auf der Straße
in Streit. Hierbei zog Krest sein Messer und stieß es
Stromowski in den Rücken, brachte ihm dann auch
noch Verletzungen an Kopf und Schultern bei. St.
musste ins Stadtlazareth gebracht werden.

* [Wohnungsmietzverein.] In der letzten
Versammlung des Vereins wurden verschiedene Fragen
behandelt: der eingerichtete gemeinsame Kohlenbezug,
der Wohnungsnachweis des Vereins, die Einquartierung,
eine praktische Einrichtung an Feuerungsanlagen zur
besseren Ausnutzung der Brennmaterialien. Der neue
Rassensführer Herr Haack wurde vorgestellt. Aus
Langfuhr wurde ein Fall berichtet, wo einer Arbeiter-
frau in Neuschottland von ihrem Hauswirth sieben
Soldaten Einquartierung auferlegt wurden. Es wurde
darauf hingewiesen, daß die Berliner Arbeitslosen-
Versammlung sich über die Wohnungsnoth beschwert
und von der Stadt Abhilfe verlangt habe.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind ver-
kauft worden die Grundstücke: Sackelwerk Nr. 4 von
der Wittwe Geshinski, geb. Spindler, an den Bau-
unternehmer Franz Groß für 7500 Mk.; Jacobsneu-
gasse Nr. 1 von dem Eisenbahn-Wagenmeister Eustav
Sah an die Frau Margarethe Fröhlich, geb. Köhler,
für 8250 Mk. Ferner sind im Zwangsversteigerungs-
Verfahren die Grundstücke: Langfuhr, Kastanienweg
Nr. 5a von dem Hausbesitzer Panzenhagen auf den
Kaufmann Isidor Abraham für 90 000 Mk. und
Zigankenberg Blatt 246 von dem Bauingenieur Hans
Raich auf die Frau Bauingenieur Margarethe Raich,
geb. Labewig, übergegangen.

Verschiedenes.

* [Mordanschlag.] Auf Mac Kintley,
den Präsidenten der Vereinigten Staaten von
Nord-Amerika, wurde Freitag Nachmittag von
einem Fremden zweimal geschossen. Der
Zustand des Präsidenten, dem die Schüsse in
den Unterleib drangen, ist sehr ernst. Der
Attentäter, der gut gekleidet war, reichte, nachdem
er auf den Präsidenten zugekreut war, letzterem
eine Hand und schloß mit der anderen durch
ein Taschentuch, in welchem er die Waffe ver-
borg. Ein Polizeibeamter, der nur zwei
Schritte von dem Präsidenten stand, sprang auf
Niemand zu und warf ihn zu Boden. 20 andere
Personen stürzten sich ebenfalls auf den Mörder.
Als er mit aller Mühe befreit war, war sein
Gesicht aufgerissen und mit Blut bedeckt.

Die erste Angel traf das Brustbein, prallte ab
und verursachte nur eine leichte Fleischwunde.
Um 5 Uhr 14 Min. konnte sie herausgezogen
werden. Die zweite Angel durchschlug beide
Nagenwände und war wahrscheinlich am Magen.

Der Angreifer heißt in Wirklichkeit Leon
Golgoz. Er gab an, er habe keine
Mitschuldigen; anarchistische Schriften hätten ihn
überzeugt, die Regierung der Union sei durchaus
schlecht und das beste Mittel, diesen Zustand zu
ändern, sei die Ermordung des Präsidenten.
Anzeichen von Wahnsinn sind nicht vorhanden.
Er bekennt sich als Anarchist und ist polnischer
Abkunft.

Die Achtung vor dem Menschenleben, vor dem
Ebenbild Gottes, ist ja leider bei vielen Menschen
ziemlich gering. Dem Himmel seis geklagt.
Weißens liegt doch aber für die Vernichtung eines
Menschenlebens ein mehr oder weniger plausibler
Grund vor. In diesem Falle davon aber nicht

eine Spur. Mac Kintley war kein Tyrann, er
hat keine Arbeiter niederschleßen lassen und
nichts gethan, womit er sich besonderen Zorn zu-
gezogen hätte. Die That des Mörders ist eine
wahnsinnige. Man sollte so gefährliche Menschen
in Anstalten unterbringen, in denen sie beschäftigt,
in ihrer Freiheit beschränkt und dadurch un-
schädlich gemacht werden.

* [Schiffsuntergang.] Der Chef der Herbstübungs-
flotte meldet aus Sahnitz: Der kleine Kreuzer
„Wacht“ ist nach einer Kollision mit dem
Panzer „Sachsen“ in der Nähe von Arkona ge-
sunken. Verluste an Menschenleben sind nicht
zu beklagen.

„Wacht“ hatte vor dem Auslaufen bei den Einzel-
übungen am Dampftruderapparat Havarie erlitten,
die in der kaiserl. Werft beseitigt werden sollte. Auf
der Werft hatte man aufs schnellste die Ersatz-
theile zu dem Apparat hergestellt. Als man sie
jedoch eingefügt hatte und den Mechanismus
probirte, sprang das Rammrad wieder entzwei.
Da nun bis zum Abgang der Flotte nicht mehr
genügende Zeit zur Erneuerung des Rades vor-
handen war, mußte der Kreuzer ohne Dampf-
truder auslaufen und sich auf seinen Handtruder-
apparat verlassen. Obgleich der letztere bei
mehreren Manövern sich zuverlässig erwies, ver-
sagte er doch in dem kritischen Augenblick.

„Wacht“ konnte nicht schnell genug wenden und
demzufolge auch nicht schnell genug den Durch-
bruch zwischen den Panzerschiffen „Sachsen“ und
„Württemberg“ ausführen. Es war noch
im letzten Augenblick, nachdem man mit
äußerster Kraft vorüber zu kommen ver-
sucht hatte, äußerste Kraft rückwärts ge-
geben, ebenfalls auf „Sachsen“, wo man
die Gefahr erkannt hatte. Aber vergeblich.

„Wacht“ wurde auf Steuerbord in der Gegend
der vorderen Rauchkammer (wo vorderer und
hinterer Heizraum zusammenstoßen) getroffen.
Der Rammsporn des Linienschiffes „Sachsen“,
drang so tief in die Seitenwand des Kreuzers
ein, daß man von diesem hätte bequem auf
„Sachsen“ steigen können. Auf „Wacht“ feuerte
man sofort Signalschüsse ab. Die Schiffe der
Flotte sandten schnell Hilfe. Die Lage des
Kreuzers schloß jeden Zweifel an der Gefähr-
losigkeit der Situation aus. Zunächst noch unter
dem Drucke der lebendigen Kraft der Vorwärts-
bewegung von „Sachsen“ nach Backbord hart
über liegend, dann, als auf „Sachsen“ die rück-
wärts arbeitenden Maschinen Erfolg hatten, das
Linienschiff sich rückwärts bewegte und von
„Wacht“ frei kam, sich stark nach Steuerbord
überneigend, bot der Kreuzer ein beängstigendes
Bild. Während „Wacht“ schnell Wasser machte,
schossen von allen Seiten die Pinassen und Boote
der Linienschiffe und Torpedoboote herbei, um die
gefährdeten Mannschaften aufzunehmen. Auch auf
„Wacht“ ließ man schnell die Boote herab. Binnen
wenigen Minuten war die Besatzung geborgen.

Die am meisten Gefährdeten, Maschinen- und Hei-
personal, konnten sich ohne Ausnahme schnell
retten, indem sie nach dem Achterschiff liefen und
hier an Oberdeck kamen. Bevor der letzte Mann
das Schiff verlassen hatte, machte man noch den
Versuch, die „Wacht“ unter Land auf weniger
Wassertiefe zu schleppen. Vom Linienschiff
„Weissenburg“ schor man eine Trosse nach dem
Stern der „Wacht“ aus und begann mit dem
Schleppen. Es scheint aber, als wenn das
Manöver den Untergang beschleunigt hat, denn
21 Minuten nach der Kollision sank die „Wacht“
plötzlich, auf reichlich 40 Meter Wassertiefe. Die
Besatzung hat von ihren Habseligkeiten
nichts als dasjenige, was sie gerade auf
dem Leibe trug, gerettet. In vielen Fällen
war das so wenig, daß zur nothdürftigen Be-
kleidung die Besatzungen anderer Schiffe aus
ihren Vorräthen aushelfen mußten. Das Linienschiff
„Sachsen“ hat gleichfalls Schaden erlitten.
Ihm ist durch die Kollision hinter dem Ramm-
sporn ein Leck entstanden, in Folge dessen der
Kollisionsraum voll Wasser gelaufen ist. Die
Schwimmfähigkeit ist nicht beeinträchtigt.

* [Besuch der Stuhlfabrik in Gossentin.]
Einer Einladung des Herrn Kommerzienraths
Goetze in Montwy entsprechend, begaben sich Herr
Oberpräsident v. Goltzer und die Herren Ober-
präsidialrath v. Barnekow, Regierungspräsident
v. Holwede, Polizeipräsident v. Glasenapp aus
Rixdorf, Regierungsrath Busenitz, Landrath Dr.
Maurach und vom Vorstande des Verbandes

Ostdeutscher Industrieller die Herren Regierungs-
rath a. D. Schrey, Kommerzienrath Wanfried,
Generaldirector und Konsul Marg und der Ver-
bandsyndicus Dr. John am Donnerstag
Bormittag mit dem Steintiner Schnellzuge nach
Neustadt, um die neuerbaute Stuhlfabrik in
Gossentin zu besichtigen. Die Fabrikbeschäftigt zur Zeit
43 Beamte und an 430 Arbeiter und Arbeiterinnen;
dazu kommen etwa 350 Heimarbeiter, welche die
Stuhlgeflechte anfertigen. Der Betrieb ist auf die
Erzeugung von täglich 300 Duzend Stühlen ein-
gerichtet.

* [Zum Kaisermandöver.] Die Unterkunft des
1. Armeecorps wird während der Zeit der
Märsche nach der Weichsel in vielen Fällen eine
sehr enge sein, trotzdem haben die Civilbehörden
sämmlich sich damit einverstanden erklärt, daß
die Verpflegung der Truppen durch die Quartier-
geber erfolgt. Das Generalcommando hat mit
Rücksicht auf diese dichte Belegung allseitig auf
die vorschriftsmäßige Beschaffenheit der Quartiere,
insonderheit der Offizier-Quartiere verachtet.

* [Aus Dirschau.] Zur Bewältigung des
Eisenbahn-Verkehrs während der Manöverzeit
sind nach Dirschau 44 Reserve-Locomotiven aus
verschiedenen Eisenbahn-Direktions-Bezirken be-
ordert und hier bereits eingetroffen und unter-
gebracht.

* [Aus Gumbinnen.] Es ist in der Presse
die Nachricht angezweifelt worden, daß hier aus
Anlaß des Mordprozesses Dienstaufkündigungen
und Capitulationsaufhebungen erfolgt sind.
Dennoch ist es Thatsache. Sowohl der frei-
gesprochene Sergeant Hinkel, als auch der etat-
mäßige Wachtmeister Buppersch und der Vice-
Wachtmeister Schneider, die beide kurz vor der
Civilversorgung standen und gegen die dienstlich
nichts weiter vorlag, sind zum 1. Oktober entlassen.
Das Gleiche gilt von dem Unteroffizier Domnick.
Die ersteren drei verlieren nicht nur die 1000 Mk.
Dienstprämie, nach zwölfsähriger Dienstzeit fällig,
sondern auch das gleichzeitige Recht auf Anstellung
im Civildienst. Wachtmeister Buppersch ist
plötzlich auf höheren Befehl vom Manöver
heimgeschickt worden. Bis zum 1. Oktober
hat er Urlaub erhalten, zu welcher Zeit
er gänzlich ausscheidet. Wachtmeister Marten
scheidet als gebrochener, aber dennoch nicht
muthloser Mann am 1. Oktober freiwillig aus
dem Militärdienst. Selbstverständlich erhält er die
ihm gesetzlich zustehende Militärpension. Zu
der Ueberführung des zum Tode verurtheilten
Dragoners Marten nach Danzig ist noch zu be-
merken, daß der alte Marten seinen Sohn kurz
vor der Abfahrt noch einmal sprechen konnte,
um von ihm Abschied zu nehmen. Bei dem in
Gegenwart eines Offiziers geführten Gespräche
versicherte Marten seinem alten Vater unter
Thränen nochmals seine Unschuld.

* [Eine merkwürdige Genossenschaftsrede.]
Der 42. Genossenschaftstag des Allgemeinen
Verbandes deutscher Erwerbs- und Wirtschafts-
Genossenschaften wurde am Mittwoch in Baden-
Baden durch den Verbandsdirector Pröbst-München
eröffnet.

Der Anwalt Abg. Dr. Crüger erstattete den
Geschäftsbericht.

Abg. Crüger wies darauf hin, daß in der Herab-
würdigung des Genossenschaftswesens als Altheilmittel
eine Schädigung der soliden Entwicklung liege. Die
Ursache der geringen Erfolge der genossenschaftlichen
Organisation im Handwerk liege nicht auf finanziellem
Gebiete, sondern bei den Handwerkern selbst. Den
Anschauungen volkswirtschaftlicher Kreise, die den
Zukunftsstaat auf dem Boden der genossenschaftlichen
Organisation entstehen sehen und die anscheinend da-
nach streben, dieser Anschauung auch im Allgemeinen
Verbande zur Anerkennung zu verhelfen, werde der
Allgemeine Verband sich entschieden widersetzen.
Schädigend für die Genossenschaften sei die Partei-
nahme der Behörden zu Gunsten der landwirtschaftlichen
Genossenschaften auf Kosten anderer Stände.
Vor der übertriebenen Ausnutzung der Genossen-
schaften, wie es in der Viehverwerthung geschehen
sei, müsse gewarnt werden, das sei ein Kartenhaus.
Der Bankrath sei auf die Genossenschaften im
allgemeinen ohne Einfluß geblieben. Ein Mißbrauch
sei es, wenn man die Genossenschaften zur Agitation
für höhere Getreidezölle in Anspruch nehme. Dann
treibe man einen Keil in die Genossenschaften, denn in
keiner Genossenschaft, selbst nicht in landwirtschaftlichen,
sei das Interesse aller Mitglieder an volkswirtschaftlichen
Fragen das gleiche. (Beifall.) Schulze-Dehlich
habe die Productivgenossenschaft als die Krönung des
Genossenschaftsgebäudes bezeichnet. Er möchte aber
glauben, daß sie alle diese Krönung nicht erleben

werden. In Belgien, Frankreich erstrebe man das System einer Umgestaltung des Wirtschaftslebens auf der Basis allgemeinen Consums. Dieses utopische System sei seit einiger Zeit bei uns in Deutschland importiert und finde seine Vertretung in den Hamburger „Wochenberichten“. Dieses Consumvereinsorgan der „Großeinkaufsgenossenschaft“ verfolge Tendenzen, welche in der Verbandsorganisation destructiv wirken müssen. (Beifall.) Es müsse bei Zeiten Obacht gegeben werden, daß diese Anschauungen nicht Boden fassen innerhalb der Genossenschaften. (Beifall.) Die Bildung des Milchringes führt den Terrorismus auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens ein. Die Folge des Milchringes werde ein Milchhändlerring sein, und dann werde Genossenschaft gegen Genossenschaft kämpfen. Die Genossenschaften sollten einen Revers unterschreiben, daß sie weder mittelbar noch unmittelbar Politik treiben, sondern sich auf den Boden der wirtschaftlichen Grundsätze des allgemeinen Verbandes stellen wollen. Der Consumverein „Vorwärts“ sei 1890 im offenen Gegensatz zum Verbandsverband gegründet worden. Wir wollen eine moderne noch veraltete politische Strömungen in unseren Reihen. Jeder mag seinen eigenen politischen Standpunkt haben. Innerhalb des Verbandes muß er auf dem gemeinsamen wirtschaftlichen Boden stehen. Will jemand „moderne“ politische Bestrebungen vertreten, so mag er es in seinem eigenen Verbandsverband thun. Wir werden unsere Thüren fest geschlossen halten. (Lebhafter Beifall.)

Wir repräsentieren im Allgemeinen Verband 11/4 Millionen Mitglieder und 900 Mill. Mark Kapital — beinahe eine Milliarde. Wir können im Vertrauen auf unsere eigene Kraft, im Vertrauen auf die volle Selbsthilfe, unbekümmert um alle Angriffe, unsere Straße weiter ziehen. Der Idealismus soll unserem deutschen Genossenschaftswesen erhalten bleiben. (Stürmischer Beifall.)

Das Wesen der Genossenschaftsidee ist doch die Zusammenfassung. Und hier wird Trennung gepredigt? Will der Verband der genossenschaftlichen Entwicklung in die Arme fallen? Nur ein Bischofen Genossenschaft, nicht ganz! — Merkwürdig bei einem Genossenschaftsanwalt.

* [Der größte Theil der Zolleinnahmen] entfällt schon jetzt auf unrentable Lebensmittel.

Von dem Ertrage der Zölle im Betrage von 521 Millionen Mark kommen, in der Gruppe der Nahrungs- und Genußmittel für 1900 rund 132 Mill. Mark Zoll auf Getreide und Hülsenfrüchte, ferner mehr als 40 Millionen auf lebendes Vieh, Fleisch, Schmalz und andere Nahrungsmittel tierischen Ursprungs, wie Butter, Käse, Eier u. dergl., 64,5 Millionen auf Kaffee, annähernd 18 Millionen auf Wein, 33 Millionen auf Süßfrüchte, Obst, Cacao, Thee, Reis, Gewürze, 53 Millionen auf Tabak.

* [Soldatenlieder.] Auf Anordnung des Mainzer Corpscommandeurs wurde bei der Parole am 1. dieses Monats den Mannschaften mitgeteilt, daß es künftig verboten sei, auf den Straßen, in der Kaserne, in den Wirtschaften, auf dem Marsche u. s. w. unsittliche oder anstößige Lieder zu singen. Zuwiderhandelnde werden mit Arrest bestraft.

* [Wohlfahrt.] Ein Erholungsheim für seine Angestellten will ein Berliner Handelshaus errichten. Dasselbe soll sich an der See oder im Gebirge befinden und während des Sommerurlaubs seine Angestellten beherbergen.

* [Berpflanzungsstationen.] Nachdem die Zahl der Bepflanzungsstationen für Arbeits- und Obdachlose in den letzten Jahren erheblich eingeschränkt ist, hat der Minister des Innern angeordnet, daß für die Erhaltung des noch vorhandenen Stationsnetzes nach Möglichkeit zu sorgen und in erforderlichen Fällen die Neugründung derartiger Stationen zu betreiben ist. Der Minister erblickt in den Bepflanzungsstationen eine werthvolle Ergänzung der Fürsorgeeinrichtungen für Arbeitslose, der Arbeitsnachweise und Arbeitercolonien, namentlich in Zeiten umfangreicher Arbeiterentlassungen, durch welche viele Arbeitslose zum Auffuchen entfernter Arbeitsgelegenheit gezwungen werden.

* [Kulturkampf.] Peter Rosegger schreibt in der „Christl. Welt“:

„Man will zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts wieder einmal einen Religionskrieg haben. Dann allerdings haben wir uns um Civilisation und Besittung umsonst echauffirt und

wären besser auf der Bärenhaut liegen geblieben. Es müssen ja freilich auch Kämpfe sein, und ich selbst kämpfe gegen das Schlechte der Kirche, um das Gute auch der katholischen desto freudiger zu preisen. Sollen denn alle zu aller Zeit kämpfen? Das zu verlangen ist Frevel. Der Grundsatz unserer Cultur ist Frieden. Wenn in einem Staat alles Soldat ist, wer soll das Brod schaffen? Und wenn in der christlichen Kirche alles streitet, wo bleibt da die Liebe? Die Liebe gehört, so zu sagen, doch auch zum Christenthum. Da beruft man sich immer auf den Ausspruch: „Nicht den Frieden bringe ich euch, sondern das Schwert!“

Das heißt doch: ihr werdet meinewegen nicht im gesellschaftlichen Frieden leben können, sondern Verfolgung leiden. So deutet ich mir jenen Spruch. Soldaten, die befürchten, daß der Friedensvermittler zwischen den harten Mühlsteinen der beiden Kirchen zermalmt werden würde, die Ergänzungen des Gleichnisses. Nicht die Mühlsteine sind das Nähernde, sondern das zermalmt Korn giebt Brod. Die kirchliche Polemik, wie sie heute wieder grassirt, tödtet Glauben und Vertrauen, weckt nur den Haß. Ist denn darum das Christenthum in die Welt gekommen, damit bis ans Ende der Zeiten darin gekämpft werde? Ich denke, es ist vom Himmel gekommen, damit ein Reich sei auf Erden, wo Friede ist.“

* [Männliche und weibliche Lehrkräfte.] In Berlin nahmen im abgelaufenen Schuljahr 604 Lehrer bei einer Gesamtzahl von 2888 Lehrern 21 205 Tage Urlaub wegen Erkrankung. Von 1418 Lehrerinnen hatten 592 zusammen 26 698 Tage Urlaub. Die Zahl der Urlaubstage ist also bei den Lehrerinnen verhältnißmäßig fast zweieinhalbmal so hoch als bei den Lehrern. In demselben Verhältniß steigern sich naturgemäß auch die Vertretungskosten. Den 102 an Halskrankheiten leidenden Berliner Lehrern stehen 113 Lehrerinnen gegenüber. An Nervosität erkrankten 92 Lehrer und 111 Lehrerinnen.

Menschen von dem ersten Preise
Lernen nicht und werden weise;
Menschen von dem zweiten Range
Werden klug und lernen lange;
Menschen von der dritten Sorte
Bleiben dumm und lernen Worte.

Rückert.

10)

Nachdruck verboten.

Wilderer-Rache.

Eine wahre Erzählung aus den Bergen
von A. v. Juitat.

Der Sommer war ins Land gezogen mit Vogelsang und Amfelschlag. Gar wonnig lag die Welt im reichen Waldesgrün und die saftigen üppigen Wiesen dufteten von den viel tausend bunten Blumen; hoch oben auf den Alpen war wieder reges Leben und fröhliches Schreien und gar mancher muntere Juchzschrei tönte hin und wieder.

Doben auf der prächtigen Hirschstallalpe aber sah verdrücklich die Hagn-Grethel und selbst der herzerfreuende Anblick des gegenüberliegenden Felsengeschröfles der Raamb machte keinen Eindruck auf sie. Tief im Herzen fühlte sie sich gekränkt, denn seit dem Rathreinmarkt, wo sie gar so glücklich gewesen war und der Ruap so ehrlich und treu zu ihr gesprochen hatte, war derselbe nicht mehr bei ihr gewesen und doch hatte sie ihn so herzlich lieb gewonnen, daß sie immer an ihn denken mußte und seine scheinbare Gleichgültigkeit und Treulosigkeit wie einen herben Schmerz empfand.

Freilich wußte das Mädchen nicht, wie viel der Ruap bei dem Revierjäger zu thun hatte, der jetzt gerade doppelte Hilfe wegen des heckeren Wildstehens brauchte, so daß der Ruap nicht loskommen konnte, so sehnsüchtig es ihn auch immer nach seiner lieben Sennerin hinzog, aber's Jagern, die Pflicht hat, ging doch vor und so konnte er nur mit seinen Gedanken bei ihr sein und ahnte nicht, daß sie sich traurigen Grübeln um ihn hingab. Mit einem Male sah die Grethel jemanden auf die Alpe zukommen, aber nicht

der hochgewachsene schlanke Ruap, an welchem sie gerade eben gedacht hatte, war's, sondern die ihr wohlbekannte gedrungene Gestalt des Hausl von Finsterwald.

Dieser war in der Nacht ausgebrochen und hatte in der Morgenfrühe herumgepircht, ohne zu Schuß gekommen zu sein und einen guten Braten erwischt zu haben und hatte sich dann der Hirschstallalpe zugemendet, um der lustigen Grethel einen Besuch abzustatten, denn die Dirndln sah er gern und nebenbei knurrte ihm der Magen; er hoffte aber keine Fehlbitte zu thun, wenn er die Sennerin um einen „Schmarr'n“ anginge. Schon von Weitem rief er ihr zu: „Grüß Dich Gott, in der Herrgottsfrüh, liebe Grethel!“

Das Mädchen entgegnete verwundert: „Ja, wo kommst denn Du her mit der Büchse; bist Du beim Maier in die Lehr getreten?“

„Foppe mich nicht, was hab' ich mit dem Maier zu schaffen? — Nach Lenggries will ich zum Wirth, der hat den Stutzen da gekauft, aber gerade ist mir einzefallen, daß ich zu Hause noch etwas vergessen habe, und weil Deine Alm mir so nahe am Weg lag, bin ich hergegangen und möchte Dich um einen Schmarrnen bitten.“

„Schon recht, der soll Dir vergönnt sein, aber Du mußt Dich gedulden, bis ich die Aalber über den Anger heraufgetrieben habe!“ und wie sie halbwegs drüber gewesen ist, da hat sie das Lausen angefangen und ist zur Hütte zurück, gerade auf den Hausl zu und hat ihm athemlos zugerant:

„Das ist eine unangenehme Geschichte, grad steigt der Maier auf, und wenn er Dich mit dem Stutzen sieht, dann ist's aus; Du weißt ja, daß er Dich schon lang auf dem Strich hat.“

„Teufel!“ rief da der Hausl ganz blaß, was fange ich denn an, damit er mich nicht sieht?“

„Geschwind, besinne Dich nicht erst lang, hinter dem Stall kommt er schon vor! Weißt Du was, schlüpfe in den Heuhaufen hinein, da sieht er Dich nicht!“

Das hat sich der Bursche nicht zweimal sagen lassen; wie der Blitz ist er auf den Heuhaufen zu und hat sich mitsammt seiner Büchse darin versteckt, daß nichts mehr von ihm zu sehen war, aber gut war's freilich, daß er nur ein so kleiner Kerl war, sonst hätte es ihm nimmer gelingen mögen. Höchste Zeit ist's aber auch gewesen, denn kaum war er drinn, so ist der Maier schon

gekommen und hat der Grethel, die noch ganz verschrocken gewesen ist, „Grüß Gott!“ zugerufen.

„Grüß Gott!“ erwiderte die Sennerin; ihr habt gewiß schon etwas geschossen heut, Herr Maier?“

Verdrücklich sagte der Revierjäger: „Nichts, gar nichts ist mir heute vor den Lauf gekommen.“

„Oho!“ lachte die Grethel, „das sagt Ihr jedesmal, wenn Ihr kein Glück auf der Streife gehabt habt! Gewiß habt Ihr vorbeigeschossen!“

„Was, mit der Büchse vorbeigeschießen, — ich — der Maier?! Einen Spaß treffe ich im Flug damit, oder — warte einmal, ich weiß noch etwas besseres! Schau, da liegt ein Brettchen und man sieht das Astloch noch daran, — jetzt sollst Du Respekt bekommen vor meiner Büchse. Das Brett steck' ich auf den Hausen Heu, und auf siebenzig Schritt will ich den Ast treffen! Aber dann nimm Dich in Acht, wenn Du je wieder über mein Schießen spotten willst!“

Die Grethel ist gar arg erschrocken und ganz ängstlich hat sie gebeten:

„Nein, schieß lieber nicht, Herr Forstwart, ich hab' ja nur Spaß gemacht — ich fürcht' mich vor dem Knallen, ich glaube Euch auch so!“

Aber der Maier, in seinem Stolz verletzt, hat nicht mehr auslassen wollen, hat die Schindel beim Heuhaufen in den Boden gesteckt und hat gesagt: „Schau, ich muß halt meine Büchse ausschließen und das freut mich jetzt grad recht.“

Wie er aber nach der Büchse gelangt hat, ist der Grethel doch himmelangst um den Menschen geworden, der im Heu versteckt lag, und um den Maier abzubringen hat sie schnell zu einer Lüge Zucht genommen und hat ins Gewände am Raamb gezeigt und gerufen:

„Da schaut, Herr Maier, der herrliche Gamsbock!“

Wohl hat die Grethel nichts gesehen, aber es war, als ob dem Hausl sein Gehirngel nahe gewesen wäre, denn ein wunderbarer Zufall fügte es, daß in demselben Augenblick ein Prachibock dort auftauchte und der Maier, alles Andere vergessend, rief in froher Waldmannslust: „Danke schön, Sennerin, den hab' ich schon lang erbirschen wollen!“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des hier stattfindenden Manövers ergeht an die Gemeindevorstände hiermit die Aufforderung, vorzugsweise zu schonende Ländereien durch Zeichen — Wiepen — kenntlich zu machen. — Im Unterlassungsfalle wird die Entschädigungspflicht eine zweifelhafte. Entstehen Flurschäden, so haben die Beschädigten ihre Entschädigungsansprüche hier geltend zu machen.

Dhra, den 7. September 1901.

Der Gemeindevorsteher.
Lind.

Bekanntmachung.

Nach § 8 der Feuerlösch-Polizeiverordnung für den Kreis Danzig Höhe vom 8. Februar 1898 muß auf den Feuerlärm jeder arbeitsfähige Mann im Alter von 18 bis 60 Jahren sofort zur Brandstelle eilen und sich dort bei dem Ortsvorsteher oder dessen Stellvertreter melden, die Eigenthümer müssen die Feuerreimer mitbringen und die Besitzer müssen ihre Rügen mit Gespann hinbringen.

Wer den Bestimmungen zuwider handelt, wird nach § 12 cit. Ordnung mit Geldstrafe bis zu 20 Mark oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

Ich bringe hiermit wiederholt in Erinnerung, daß beim Ausbruch eines Feuers die in dem vom Feuer betroffenen Revier wohnenden Gespanne haltenden Besitzer zur unentgeltlichen Bespannung von Feuerküwen verpflichtet sind bei Vermeidung der angedrohten Strafe.

An Prämien werde gezahlt den Gespannen, welche bei Feuerlärm am Spritzenhause eintreffen:

Dem ersten Gespann	10 Mk.
„ zweiten „	8 „
„ dritten „	6 „
„ vierten „	4 „

Sollten noch weitere Gespanne zur Bespannung von Spritzen und Mannschaftswagen gebraucht werden, werden für je zwei Pferde 3 Mk. bezahlt.

Die Ortschaft Dhra ist in 4 Brandbezirke eingetheilt, und zwar umfaßt der I. Bezirk:

Schönfelderweg, Bergstraße, Wonnebergergrund, Vogelgreif, Korinthengasse und Kadaunestraße.

der II. Bezirk:

Hauptstraße, Südhauptstraße, Neuwelt, an der Ostbahn, Schulstraße und Hinterstraße.

der III. Bezirk:

Niederfeld, Hinterweg, Rosengasse, Bahnplatz, Vereinsstraße, Schwarzerweg, Boltengang, Hoppen- gang, Hoppenbruch, Mühlenweg und Kieper- damm.

der IV. Bezirk:

An der Mottlau und an der alten Kadaune.

Dementsprechend erfolgen die Signale durch Anschlagen der Sturmglocke und Hornruf im I. Bezirk durch einmaliges, im II. Bezirk durch zweimaliges, im III. Bezirk dreimaliges und im IV. Bezirk viermaliges Anschlagen der Sturmglocke und Rufen der Feuerhörner (Hornruf).

Außerdem hat die Gemeinde Dhra Feuerlöschhilfe zu leisten in den Nachbarorten 1) Nobel, 2) Guteherberge, 3) Scharfenort, 4) Maßkau, 5) Gut und 6) Dorf Schön- feld und 7) Altdorf.

Auch bei Fahrten nach diesen Ortschaften (fünffaches Lärmsignal) werden obige Prämien an die betreffenden Gespanne gezahlt.

Strafbestimmungen.

Wer den zur Ausführung der Löscharbeiten, ins- besondere zur Bedienung der Spritzen und Rügen, sowie den zur Rettung von Personen und Sachen und zur Be- aufichtigung der Lehteren sowie zur Absperrung von Straßen und Plätzen von dem Amtsvorsteher, seinem Stellvertreter oder einem der beim Brande fungirenden Beamten oder Mannschaftsführer an ihn ergehenden Auf- forderungen nicht Folge leistet, obwohl ihm dies ohne eigene erhebliche Gefahr möglich ist, wird, sofern er nach den bestehenden Gesetzen, insbesondere dem § 360 des Reichs-Straf-Gesetz-Buchs nicht eine härtere Strafe ver- wirkt hat, mit Geldbuße bis zu 30 Mark eventl. ver- hältnismäßiger Haft bestraft.

Dhra, den 6. September 1901.

Der Gemeindevorsteher.
Lind.

„Sehr nahrhaft und für Kranke
sehr zuträglich ist der Zucker“

Professor Dr. Ernst v. Leyden, Geh. Medizinalrath in Berlin.
„Handbuch der Ernährungstherapie und Diätetik“, (S. 242).

Danziger Zeitung

Danzig, Ketterhagergasse 4,
Ohra, Hauptstraße 19.

Gebrauchte Gegenstände.

In jedem Haushalt sind Gegenstände vorhanden, welche man nicht mehr verwenden kann, die aber Andere sehr nothwendig gebrauchen und gerne kaufen würden. Hier zu vermitteln und das Bedürfniß des Verkaufens und Kaufens zu befriedigen, ist eine Hauptaufgabe eines Lokalblattes. Durch ein kleines Inserat für wenige Groschen, in dem man einen Gegenstand anbietet oder seinen Wunsch etwas zu kaufen ausdrückt, wird ein großer wirthschaftlicher Vortheil für beide Theile erreicht. Man versuche es, schreibe seinen Wunsch auf und bringe dies Inserat für die „Dhraer Zeitung“ nach Haupt- straße 19.

Insertions-Preise.

Um dem Publikum die Preisberechnung der Inserate zu erleichtern, theilen wir nachstehend unsern Inserat- Tarif mit. Der Preis für eine gewöhnliche Zeile beträgt:

10 Pfennige bei 1—2maliger Aufnahme,
8 „ „ 3—5
6 „ „ 6 und „mehrmaliger“ Aufnahme.

Die Preise sind billig aber fest gegen sofortige Baar- zahlung.

Annahmestelle in Dhra Hauptstraße 19.

Jede Familie

und jeder selbständige Bewohner in Dhra haben, ohne Ausnahme, einen Anspruch darauf, daß ihnen dies Lokal- blatt unentgeltlich geliefert und gegen Zahlung des Boten- lohns von 10 Pfennig monatlich an die Botenfrau von derselben ins Haus gebracht wird. Sollte Jemand vergessen worden sein, so bitten wir dies gefälligst in Dhra Hauptstraße 19 bei Herrn Woelke melden zu wollen.

Fertige Thüren
Thürfutter
Bekleidungen
Fuhleiten
Gebobelte Fußböden
Stabfußböden
stets auf Lager

Oscar Timme,
Danzig,
Hopfengasse 30.
— Fernsprecher 462. —

Amor

Metall-Putz-Glanz
aus Beste.
in Dosen à 10 Pfg. überall
zu haben.
Man verlange wegen
Nachahmungen aus-
drücklich den
„echten Amor“.
Fabrik: Lubszynski & Co.,
Berlin NO.

A. L. Wachowski,

Stadtgebiet,
empfiehlt billigst

Stettiner Stern-Cement,
Prima Reutädter Cement,
1/1 Zo. 6,50, 1/2 Zo. 3,50 Mk.,
Schwedischen Kalk,
gelöscht auch ungelöscht.

Ziegel- und Chamotte-
steine, Dachpfannen,
Brand, Gyps,

Rohrgewebe, Rolle 2,00 Mk.,
Rohrrohr, Bund 15 Pf.,
Rohrhaken, Pack 45 Pf.,
Maurerfarben, Maurerzinsel
in größter Auswahl.

Dem geehrten Publikum von
Dhra und Umgegend die er-
gebene Anzeige, daß ich mich
hier,

Dhra, Hauptstraße Nr. 42,
als

Schneidermeister

niedergelassen habe, und wird
es mein eifrigstes Bestreben sein,
sämmliche Aufträge prompt
und reell auszuführen.
Anzüge nach Maß, Proben
in größter Auswahl.

Schachachtungsvoll

August Metschis.

1 Wohnung, Stube, Cabinet,
Küche, Stall f. 13 Mk. v. gl. od.
Dkt. zu verm. Altshottland 91.

Dhra Niederfeld 10 ist eine
Wohnung zu vermieten. Zu er-
fragen Dhra Niederfeld 7, bei
Ed. Lämmerhirt.

Frdl. Wohnungen hat bill. zu verm.
W. Einhaus, Dhra a. d. Mottlau 10

Meine Wohnung

im Postgebäude des Herrn
Richter, 1. Etage mit Balkon.
ist vom 1. Oktober zu vermieten.
D. Gerber.

Ein neuer Marktwagen
auf Federn und eingut erhaltener
Jagdswagen
billig zu verkaufen.
D. Rohn, Schmiedemeister,
St. Albrecht.

Betten billig zu verkaufen
Dhra, Hauptstraße 1, 3 Tr.

Für Rettung von Trunkucht

versend. Anweisung n. 26 jährl.
approbirt Methode z. sofort.
radikalen Beseitigung, mit auch
ohne Vorwissen, zu vollziehen.
— keine Berufsstörung. —
Briefen sind 50 Pfg. in Brief-
marken beizufügen. Man adressire:
Privat-Anstalt Villa Christina
in Göttingen, Baden. (2775)